

Kurzmitteilungen

Das Ende in Sicht? Erschreckender Rückgang des Rastbestandes des Kiebitzes *Vanellus vanellus* im zentralen Hügelland Ostholsteins

Bernd Koop, Waldwinkel 12, 24306 Plön, koop@oagsh.de

1 Einleitung

Dem Verfasser vertraute Rastplätze des Kiebitzes im Kreis Plön erschienen (nicht nur) im Herbst 2020 ungewöhnlich zahlenschwach besetzt. Daher wurde das vorhandene Material für das östliche Schleswig-Holstein gesichtet, um diesen Eindruck zu prüfen. Eine zusammenfassende Darstellung der längerfristigen Entwicklung des Rastbestandes liegt offenbar nicht vor.

2 Material, Methode

Die Darstellung basiert auf archivierten Daten folgender Quellen:

- eigene Daten zu den Rastplätzen im Plöner Raum (Großer Plöner See, Lebrader und Rixdorfer Teiche) und der Hohwachter Bucht, insbesondere Zahlen der monatlichen Wasservogelzählungen;
- Beobachtungsdaten lokaler Kenner: Hohwachter Bucht: Peter Michel, Rainer Grimm, NSG Bottsand Dr. Henning Behmann (z. T. wöchentliche Zählungen 1985 bis 2001/2003), Jürgen Forster; Wardersee: Daten v. a. von Horst Thies, auf Basis regelmäßiger, oftmals wöchentlicher Zählungen;
- Daten der Oktoberzählungen von Fehmarn (Arbeitsgruppe Stefan Lunk).

Der Darstellungszeitraum beginnt zwischen 1984 und 1990. Von diesem Zeitpunkt an liegen zahlreiche Daten von nahezu allen Gebieten mit nur einzelnen Lücken vor. Sie umfassen somit eine Zeitspanne von 30 bis 35 Jahren.

Für diese erste Darstellung der Entwicklung muss eine räumliche Beschränkung ausreichen. Selbst im Hügelland liegen längst nicht von überall und über diesen Zeitraum Daten vor, die mit etwa vergleichbarer Intensität ermittelt wurden. Daher werden etliche Gebiete, in denen Kiebitze immer noch regelmäßig rasten, nicht berücksichtigt, u. a. der Oldenburger Graben.

R. K. Berndt danke ich für Durchsicht und Anmerkungen.

3 Ergebnisse

3.1 Großer-Plöner-See-Gebiet

In den 1980er Jahren rastete in den meisten Jahren ein hoher Bestand auf dem Bischofwarder. Die Nahrungssuche erfolgte zumeist in den Grünlandniederung südöstlich des Großen Plöner Sees und auf Ackerflächen östlich des Großen Plöner Sees (Raum Pflingstberg–Hutzfeld–Berlin mit Heidmoor, Thranbruch, Liethmoor). Bereits Anfang der 1990er Jahre fehlte der Kiebitz jahrweise, doch zwischen 1998 und 2006 gab es nochmals hohe Rastbestände mit bis zu 5.000 Ind. Seit 2008 rasten zumeist nur wenige hundert oder noch weniger Vögel, in manchen Jahren gab es gar keine Rastvorkommen, so 1991 bis 1994, 2009 und 2010 sowie 2012 und 2013 (Abb. 1). Rastmaxima werden fast stets im September erreicht.

3.2 Wardersee

Räumlich ähnlich einzuschätzen ist das Wardersee-Gebiet: Kiebitze in diesem Raum suchen auf den Ackerflächen und den Traveniederungen Nahrung. Hier nahm der Bestand von im Mittel 5.000 bis 10.000 Kiebitzen 1987 bis 1995 auf ebenfalls nur noch wenige Hundert nach 2013 ab (Abb. 2). Die Rastmaxima im Plöner-See-Gebiet und am Wardersee verlaufen nicht synchron. 1990 ist in beiden Gebieten ein sehr starkes Jahr, 1989 und 1995 nur am Wardersee, 2006 und 2009 waren kurzzeitig nochmals starke Jahre, wobei 2006 auch am Großen Plöner See auffiel. Rastmaxima werden im September oder Oktober erreicht.

3.3 Lebrader und Rixdorfer Teiche

An den Fischteichen rasten Kiebitze zumeist während des herbstlichen Ablassens im Oktober oder besonders im November. Die Kiebitze verbleiben dort bis zum Frost. Fast stets verweilten die Kiebitze auf den

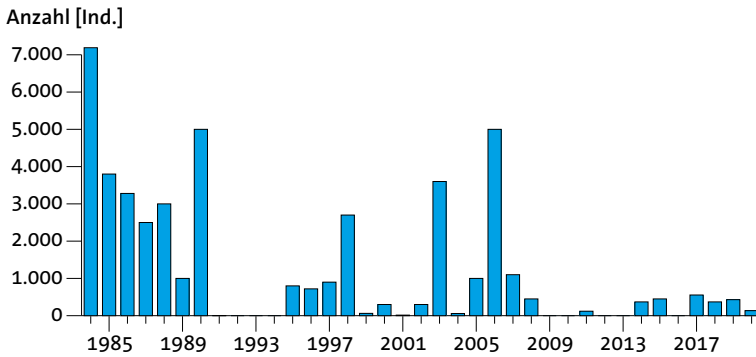


Abb. 1: Maximale Rastbestände des Kiebitzes auf dem Bischofswarder/ Großer Plöner See in den Jahren 1984 bis 2020. Datengrundlage: Monatliche Wasservogelzählungen durch den Verfasser. Die Lücken sind hier real (Null-Zählungen). // *Maximum number of roosting Lapwings at Bischofswarder/Great Lake of Plön during 1984 til 2020. Monitoring data of monthly countings by the author. Zero counts are real.*

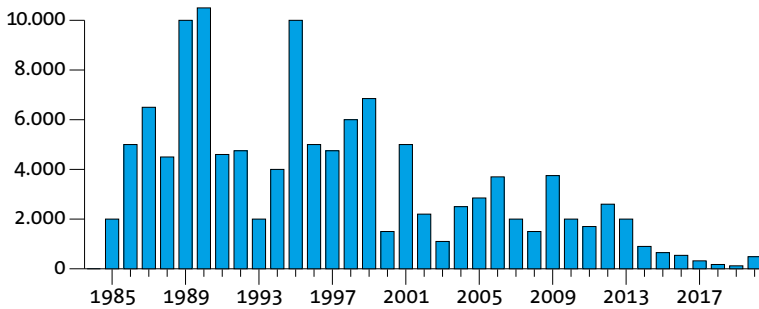


Abb. 2: Maximale Rastbestände des Kiebitzes am Wardersee in den Jahren 1985 bis 2020. Datengrundlage: Zählungen H. Thies, H.-D. Würfel und O. Juhnke. // *Maximum number of roosting Lapwings at Wardersee during 1985 til 2020.*

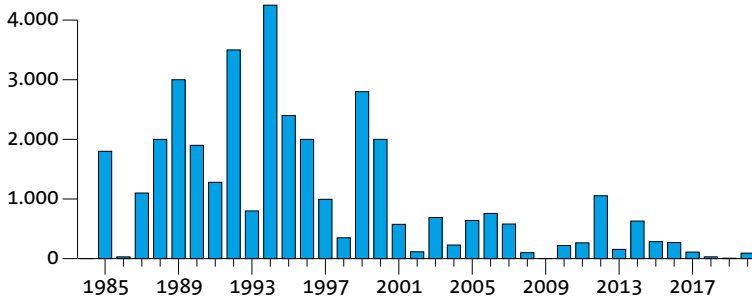


Abb. 3: Maximale Rastbestände des Kiebitzes an den Lebrader Teichen in den Jahren 1985 bis 2020. Datengrundlage: Monatliche Wasservogelzählungen durch den Verfasser. Die Lücken sind hier real (Null-Zählungen). // *Maximum number of roosting Lapwings at Lebrader ponds during 1985 til 2020. Monitoring data of monthly countings by the author. Zero counts are real.*

Lebrader Teichen, wo sie teilweise auch Nahrung im offen liegenden Schlamm suchten; der größte Teil flog vormittags zur Nahrungssuche auf die Ackerflächen des Gutes Rixdorf. Nach einem Maximum 1994 und hohen Zahlen bis 2000 erschienen ab 2001 fast nur noch 100-500 Vögel, ausnahmsweise 2012 nochmals 1.055. 1998 konnten Kiebitze nicht rasten, weil durch starken Regen in der Ablasszeit immer Wasser im Teich stand und nur kleine Schlammflächen frei lagen (Abb. 3).

3.4 Hohwachter Bucht

Kiebitze konzentrieren sich vor allem auf die NSGs Sehlendorfer Binnensee und Kleiner Binnensee. Die

Nahrungssuche erfolgt z.T. in den Salzwiesen der Gebiete, vor allem aber auf den Ackerflächen der Umgebung. Hier liegt das Maximum zwischen 1991 und 1995 mit zwei herausragenden Jahren 1992 und 1995, seit 2006 liegt der Bestand zwischen 600 und 1.560 Ind., (Abb. 4). Rastmaxima werden im September oder Oktober erreicht.

Im selben Zeitraum in etwa ähnlichem Umfang ist auch der Rastbestand des Goldregenpfeifers in denselben Gebieten zurückgegangen (OAG-Archiv).

Abb. 4: Maximale Rastbestände des Kiebitzes in der Hohwacher Bucht in den Jahren 1987 bis 2020. Zählungen: v. a. R. Grimm, B. Koop, S. Lorenzen, P. Michel. // *Maximum number of roosting Lapwings at Hohwacher Bucht during 1987 til 2020.*

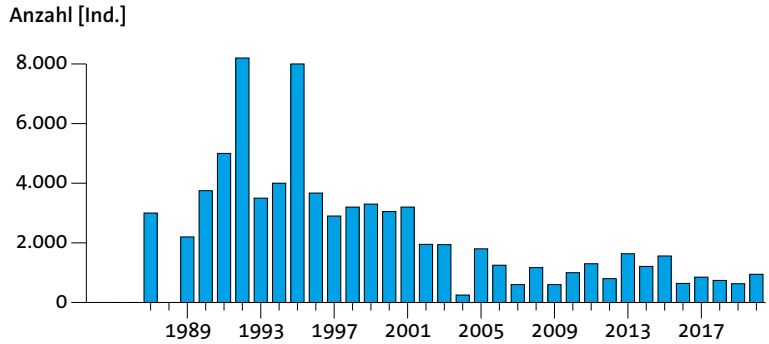
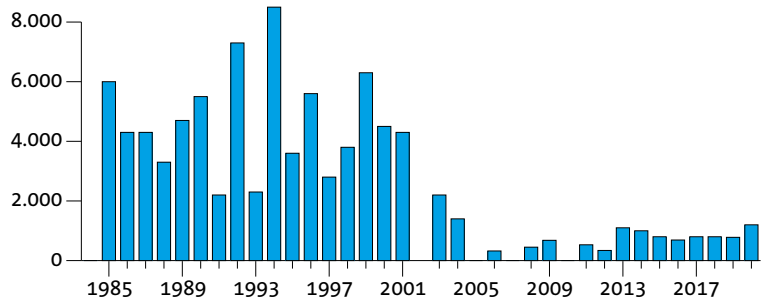


Abb. 5: Maximale Rastbestände des Kiebitzes am Bottsand in den Jahren 1985 bis 2020. Lücken: keine verfügbaren Daten (2002, 2005, 2007, 2010). // *Maximum number of roosting Lapwings during 1985 til 2020. No published countings in 2002, 2005, 2007, 2010.*



3.5 Bottsand/Kieler Außenförde

Im NSG Bottsand befindet sich ein großer Rastplatz mit 4.000 bis 8.000 Kiebitzen im Zeitraum 1985 bis 2000. Nach 2004 lag der Bestand fast alljährlich unter 1.000 Ind., obwohl hier (wie auch in der Hohwacher Bucht) fast tägliche Meldungen und viele Zählungen vorliegen (Abb. 5). Die Nahrungssuche erfolgt im Grünland der Schönberger Salzwiesen und auf den großen Ackerschlägen bis zum Passader See landeinwärts. Rastmaxima liegen zwischen Ende August und Anfang Oktober, zumeist im September. Zusammen mit den Kiebitzen besteht ein großer Rastplatz des Goldregenpfeifers.

Zusammenfassend hat der Rastbestand in den genannten Gebieten von 15.000 bis 25.000 Kiebitzen in den 1990er Jahren auf zumeist weniger als 5.000 Ind. nach 2000 und zumeist weniger als 3.000 nach 2006 abgenommen, also auf weniger als 20 %.

4 Diskussion der Befunde

Allen Rastplätzen gemeinsam ist eine kopfstarke Präsenz der Kiebitze in den 1980er und 1990er Jahren und ein nur noch geringer Bestand nach 2000. Trotz

deutlicher Schwankungen von Jahr zu Jahr, die z. T. Erfassungsfehler sein können, z. T. auch auf jahrweise unterschiedliche Rasteignung zurückzuführen sind, ist ein ähnliches Muster in allen Gebieten erkennbar. Zumeist ist der Bestand auf ca. 10 (bis max. 20) % des jeweiligen Maximums zurückgegangen.

Bauer et al. 2005 beschreiben nach langfristiger Abnahme im 19. Jahrhundert und einer Zunahme in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneut ab 1980 einen starken Rückgang von über 50 % bis ca. 2000, in Deutschland um 60 % zwischen 1975 und 1990.

Für die dargestellten Gebiete liegen aus den Jahren vor 1980 nur sporadische Meldungen vor, die z. T. höher sind (Wardersee), z. T. in derselben Größenordnung (Fischteiche, Bottsand, Hohwacher Bucht), doch ist ein Vergleich schwierig, weil die Unterschiede in der Beobachtungsintensität zu groß sind.

Zwar gehen die Brutbestände in Mitteleuropa deutlich zurück, doch gelten bislang östliche Populationen als recht stabil (Bauer et al. 2005), so dass auch für die Entwicklung des Rastvorkommens eher lokale Ursachen anzunehmen sind.

Erstaunlich parallel verläuft die Brutbestandsentwicklung der Sturmmöwe (Abb. 7) mit den ehemals großen Kolonien im Plöner See und Behler See. Dies

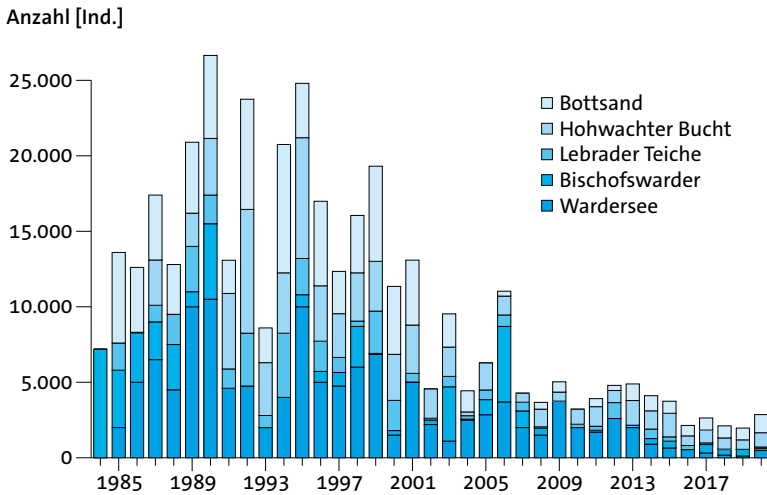


Abb. 6: Rastbestandsentwicklung in der Jungmoränenlandschaft Ostholsteins von 1984 bis 2020. // *Development of the resting population of lapwings in the moraine landscape of Eastern Schleswig-Holstein between 1984 and 2020.*

gilt ebenso für die Saatkrähe um Plön (Abb. 8). Diese Brutvorkommen sind z. T. erloschen oder zumindest sehr stark geschrumpft und nirgends anders aufgetaucht. Diese Arten wurden ausgewählt, weil ähnlich vollständige Erfassungen vorliegen, ihre Nahrungssuche im Agrarland stattfindet und ein Rückgang ebenfalls auffällig ist. Eine weitere Art mit weniger vollständiger Erfassung wäre der Star. Auch bei dieser Art ist der Rückgang im selben Zeitraum sehr ähnlich.

Zuletzt wäre noch die Lachmöwe zu berücksichtigen, denn auch sie zeigt einen ähnlich starken Rückgang im Kreis Plön, wobei zusätzlich Verschlechterungen im Brutplatzangebot eine Rolle spielen, die jedenfalls stärker sind als bei der Sturmmöwe, da die Sturmmöwe z. T. auf Dächer umgesiedelt ist, die Lachmöwe im Kreis Plön bisher nicht.

Leider ist das Material von Fehmarn sehr unvollständig, da im Oktober der Schwerpunkt auf die Erfassung der Küstenvögel gelegt wird und damit die Binnenlandflächen nicht mit derselben Intensität aufgesucht werden. Ganz grob ging auch hier der Rastbestand des Kiebitzes von ca. 6.500 Vögeln im Oktober 1991 auf 1.500 bis 2.000 Vögel heute zurück, ein deutlicher Rückgang erfolgte auch hier ab/nach 2000 (Zählergebnisse der Oktoberzählungen Arbeitsgruppe S. Lunk). Wenn der Erfassungsfehler nicht einen stärkeren Rückgang verdeckt und die Rastbestände um 1990 deutlich höher waren, gibt es allerdings einen bemerkenswerten Unterschied zwischen Fehmarn einerseits und den übrigen Flächen im östlichen Hügelland andererseits: Der Rückgang ist weniger stark und umfasst etwa die Hälfte.

Mehr noch: Fehmarn beherbergt heute noch große Rastbestände weiterer Arten, die auf den Ackerflächen (oftmals Stoppeln nach der Ernte von Wintergetreide und Raps) Nahrung suchen: Vor allem Goldregenpfeifer und Lachmöwen, aber auch Sturmmöwen, Silbermöwen, Saatkrähen, Rabenkrähen, Stare und Schafstelzen. Diese Arten sind im Kreis Plön (und im Wardersee-Gebiet) auch als Rastvögel ebenfalls sehr stark zurückgegangen oder die Rastvorkommen lokal bereits ganz erloschen.

Die Parallelität des Rückgangs von Kiebitz als Rastvogel und Sturmmöwe bzw. Saatkrähe als Brutvogel lässt vermuten, dass die Ursache im Nahrungsangebot liegt. Ein ähnliches Nahrungsspektrum (Evertebraten) und ähnliche Nahrungshabitate sind die einzige Gemeinsamkeit dieser Arten. Offenbar hat sich etwas in der Art der „landwirtschaftlichen Behandlung“ im Zeitraum ab ca. 2000 geändert. Denkbar sind v. a. neue Pestizide.

Die Marktordnungsbrachen sind erst ab 2007 wieder umfangreich in Ackernutzung gegangen, zu diesem Zeitpunkt sind die Bestände der genannten Arten bereits massiv gesunken.

Ein deutlicher Rückgang des Rübenanbaus – immerhin eine Sommerung, die anders behandelt wird als Getreide oder Raps – setzte 2008 ein (landwirtschaftliche Statistik im Jagd- und Artenschutzbericht), also ebenfalls nach dem deutlichen Bestandseinbruch.

Da sowohl auf den oftmals großen Gutsflächen im Kreis Plön wie auch auf Fehmarn schwerpunktmäßig Winterweizen, Wintergerste und Winterraps angebaut werden, deren Anbaumethode sich wahrscheinlich auch nicht wesentlich unterscheidet (konventionell,

Abb. 7: Brutbestandsentwicklung der Sturmmöwe um Plön 1984–2019. Ähnlich dem Rastbestand des Kiebitzes erfolgte ein deutlicher Einbruch ab 2000. // *Development of the breeding population of the Mew Gulls near Plön between 1984 and 2019. A comparable decline in resting populations as with roosting lapwings can be seen.*

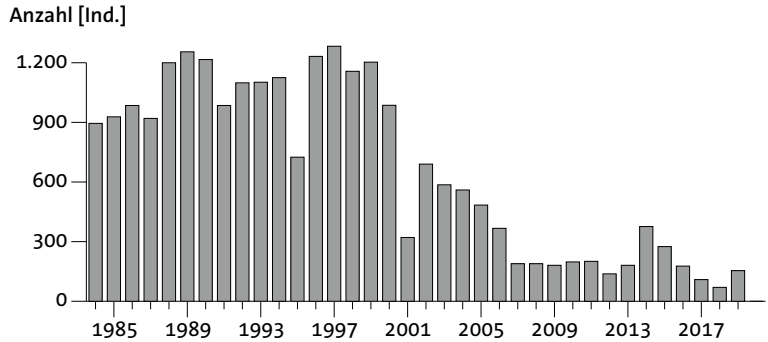
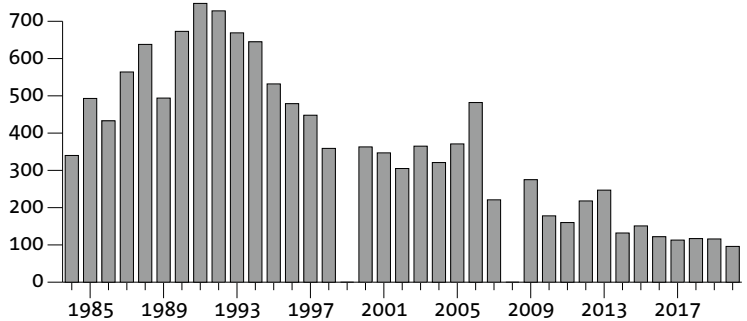


Abb. 8: Bestandsentwicklung der Saatkrähe in den Kolonien um Plön 1984–2020. Auch die Brutbestandsentwicklung der Saatkrähe folgt demselben zeitlichen Muster. Lücken sind Erfassungslücken. // *Development of the breeding population of the Rooks near Plön between 1984 and 2020. The development of the Rook breeding population also follows the same temporal pattern. In some years no data were collected.*



mechanisch-chemisch), könnte ein Unterschied in der Reaktion des Bodens auf die Art der Behandlung vorliegen. Fehmarn hat einen typischen schweren Gleyboden, das östliche Hügelland Parabraunerden mit Lehm (Heydemann 1997).

Es erscheint denkbar, dass bei vergleichbarer landwirtschaftlicher Bewirtschaftung die daraus resultierende Beeinträchtigung des Bodenlebens und damit der verfügbaren Nahrungsorganismen sich auf den Böden im Hügelland stärker bemerkbar macht als auf Fehmarn.

Ein solcher Unterschied könnte den unterschiedlichen Umfang des Rückgangs der auf diesen Ackerflächen Nahrung suchenden Vögeln im Hügelland im Vergleich zu Fehmarn erklären. Insgesamt jedoch weisen die Entwicklungen von drei verschiedenen Vogelarten, deren einzige Gemeinsamkeit die Nahrungssuche nach v.a. Evertbraten auf landwirtschaftlichen Flächen ist, eine so auffallend übereinstimmende Entwicklung auf, dass die Ursache dafür nur in der Nahrungsverfügbarkeit liegen kann. Deren Rückgang sollte intensiv untersucht bzw. ihm entgegengewirkt werden.

5 Summary: The end in sight? Alarming decline in the resting

population of Lapwing *Vanellus vanellus* in the eastern hilly country of Schleswig-Holstein

After 2000, the formerly high number of roosting Lapwings in the eastern hill country of Schleswig-Holstein declined to about 10 to 20 % of its maximum. While the population in Eastern Europe is assumed to be stable, the breeding population in Germany also declined by 60 % between 1975 and 1990. Therefore, the problem in Schleswig-Holstein could be caused by local reasons. Parallel to this development, breeding numbers of Mew Gulls and Rooks in eastern Schleswig-Holstein also declined heavily. All these birds use the same foraging habitat, which is mainly arable farmland. The assumption that food shortages – mainly invertebrates – will play the dominant role seems plausible. This phenomenon should be studied more intensively.

6 Literatur

- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER 2005. Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Aula, Wiesbaden.
- HEYDEMANN, B. 1997. Neuer Biologischer Atlas. Wachholtz, Neumünster.